

Lebensgeschichten junger geflüchteter Menschen

Unser kunterbuntes „Fest der Kulturen inklusiv“ fand am Wochenende 20./21.08.2022 im Rahmen des Brakeler Stadtstrandprojekts statt.

Den folgenden Text hat uns freundlicherweise Adalbert Grüner der sich u.a. sehr für Flüchtlinge in Brakel einsetzt zur Verfügung gestellt. Vielen Dank.

Jala Mohamadi der im Jahr 1999 geboren wurde absolvierte erfolgreich eine Ausbildung als Automechatroniker. Frau Conde, die mit ihrem sechs Monate alten Baby in Brakel lebt, hat vorher in Spanien gelebt und stammt gebürtig aus Guinea. Sie berichtete über ihre Fluchterlebnisse. „Es ist wichtig über die Erfahrungen zu sprechen, damit man die schrecklichen Ereignisse verarbeiten kann. Jetzt fühlen ich und meine Familie uns wohl in Brakel. Hier sind wir in Sicherheit“. Armin Tabasa aus dem Iran sitzt im Rollstuhl. Er ist sehr sportlich und Landesmeister im Kugelstoßen. Aufgrund seiner eher geringeren Deutschkenntnisse wurde beim Interview übersetzt. Familie Özkan aus der Türkei wurde ebenfalls interviewt. Die Familie hat eine zehnjährige Tochter und einen zwölfjährigen Sohn. Sie leben seit zwei Jahren in Brakel. Der Sohn antwortete auf die Fragen von Herrn Grüner, weil er die deutsche Sprache sehr gut beherrscht. Die Interviewten erzählten berührende Ereignisse aus ihren Lebensgeschichten, so dass die Gäste an ihren Erfahrungen teilhaben konnten.

Abschließen berichtete Adalbert Gründer, der sich seit dem Jahr 2015 umfassend ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe engagiert, seine Erlebnisse mit Geflüchteten:

„Anfangs wohnten die geflüchteten Jugendlichen im Kolping-Berufsbildungswerk in Brakel. Sie kamen aus Syrien, Afghanistan oder Eritrea. Sie wohnten in Doppelzimmern mit Dusche und WC. Sie bildeten unter den ca. 150 Jugendlichen, die dort wohnten und eine Ausbildung machten, eine eigene Gemeinschaft. An einem Abend wollten die Betreuenden für die Geflüchteten etwas Besonderes bieten: Ein Lagerfeuer! Die Reaktion war auf beiden Seiten enttäuschend. Die Geflüchteten Jugendlichen hatten kein Interesse an dem Feuer. Sie hatten entweder in ihrer Heimat oder auf der Flucht jeden Tag Lagerfeuer.

Andere hatten bei Feuer schlechte Erinnerungen an Krieg oder Zerstörung. Daran hatten die Betreuenden nicht gedacht. In den anderen Jahren war das Lagerfeuer für die deutschen Kolpingschüler immer ein großartiges Event.

Nach ihrer Ankunft in Brakel hatten die Geflüchteten viel Zeit da der Deutschunterricht für sie erst noch organisiert werden musste.

Wir von Laufverein Non-Stop-Ultra wollten ihnen die Langeweile nehmen. Deshalb wurde ein neuer Lauftreff bei der Unterkunft der Geflüchteten im Brakeler Marsch geschaffen. Ein weiterer Lauftreff wurde beim Kolping-Berufsbildungswerk Brakel von uns organisiert. Ein kurzer Aufruf im Verein und wir bekamen Laufschuhe und Sportbekleidung für die Flüchtlinge. Die Bekleidung und besonders die Laufschuhe wurden gern genommen.

Wirklich gelaufen wurde aber nicht so gern. Ein kleiner Kreis traf sich dann doch zum Laufen. Wir hatten die Uhrzeit für den Lauftreff auf 18 Uhr festgelegt damit auch Vereinsmitglieder nach der Arbeit mitlaufen können und dadurch neue Kontakte entstehen können.

Nach einiger Zeit haben wir die Flüchtlinge auch zu Volkslaufveranstaltungen mitgenommen. Das hat allen gut gefallen. Wer oft zum Lauftreff kam, durfte am Wochenende mit zum Volkslauf. Auf dem Programm standen dann ein 5 Km oder 10 Km Lauf. Auch Triathlon-Ver-

anstaltungen haben wir besucht. Beim Neuenheuser Triathlon hatten wir ein Team mit Geflüchteten zusammen. Einer sollte schwimmen, ein zweiter fuhr Rad und der dritte ist gelaufen. Hierbei erlebten wir manche Überraschung. Auf die Frage, ob er die 150 Meter in 25 m Becken schwimmen könnte, sagte der junge Flüchtling, das sei kein Problem. Nach dem Start legte er los und kraulte noch unbeholfen durch das Wasser. Nach den ersten 25 Metern hing er nach Luft japsend am Beckenrand. Nach einigen Sekunden stürzte er sich erneut ins Wasser. Jeweils nach einer Bahn brauchte er kurze Zeit zur Erholung. Unter der skeptischen Beobachtung des Schwimmmeisters brachte er sein Rennen zu Ende. Völlig erschöpft und ausgelaugt übergab er an den Radfahrer. Dieser versuchte, genau wie der Läufer, weit abgeschlagen noch das Beste für die Mannschaft zu erreichen.

Dann wurde mir vom Kolping-Berufsbildungszentrum ein Bulli an den Wochenenden zur Verfügung gestellt. So konnte ich jetzt acht Flüchtlinge zu den Veranstaltungen mitnehmen. Wir nennen unseren Bus „Orient-Express“. Es kam vor das mehr als acht zu einer Veranstaltung mitwollten. Mein Hinweis auf die deutschen Bestimmungen ließen sie nicht gelten. Es würden ohne weiteres noch ein paar in das Auto passen notfalls auch noch aufs Dach. Die Diskussionen kosteten oft viel Zeit und Nerven.

Da die Jugendlichen aus unterschiedlichen Ländern kommen müssen sie sich untereinander in Deutsch unterhalten. Das war oft sehr lustig. Manchmal musste ich Missverständnisse aufklären, ehe es zur Keilerei kam. Erklären sie mal schlecht deutschsprechenden den Unterschied zwischen schwul und schwül. Ein anderes Mal wurden an einem Wochenende zwei Laufveranstaltungen angeboten. Als ich auf der Rückfahrt am Samstag allen den Vorschlag machte, am nächsten Tag noch einmal zu einem Lauf zu fahren, bekam ich folgende Antwort: Wenn Fikadu morgen noch mal Laufen, dann Fikadu gehen zur Polizei. Das Gelächter im Bus war groß.

Der Besuch der Sportveranstaltungen hat mehrere positive Aspekte. Es fängt schon damit an das wir pünktlich losfahren müssen. Kein Starter wartet auf uns. Das war nicht immer leicht. Bei vielen waren in den Herkunftsländern die Temperaturen das ganze Jahr über angenehm. So standen sie manchmal bei Temperaturen um den Gefrierpunkt in kurzer Hose und T-Shirt ohne weitere Kleidung und wollten mitfahren. Ein anderes Mal wollte einer kurz vor der Abfahrt zurück ins Zimmer, um andere Schuhe anzuziehen. Als er nicht zurückkam ging ich nachsehen. Er war im Bett eingeschlafen. Danach war die Fahrt zur Veranstaltung recht stressig. Aber meist kamen wir rechtzeitig an.

Beim Sport gibt es Regeln die eingehalten werden müssen. Vor Ort gibt es Kampfrichter, die uns dabei helfen. Auch viele deutsche Sportler hatten hier zum ersten Mal Kontakt mit Flüchtlingen. Nach dem Wettkampf bekommt jeder eine Urkunde, auf die sie meist sehr stolz sind. Manch einer hat die Wand neben seinem Bett mit Urkunden tapeziert.

Einer gab mir anfangs seine Urkunde zurück mit dem Hinweis er hieße nicht Urkunde. Bei einen Sommerlauf in Donop begleitete ich einen Flüchtling bei einem seiner ersten Läufe über 7 Kilometer. Der Start erfolgte um 19 Uhr. Es war an dem Tag sehr heiß. Auf der Strecke gab es kaum Schatten. Mein Hinweis langsam und ruhig anzufangen wurde selten befolgt. Ich lief als einer der letzten über die Startlinie. Mein Schützling war weit voraus. Nach einem Kilometer konnte ich ihn weit vor mir gehen sehen. Als ich ihn eingeholt hatte blieb ich bei ihm. Mit einem Wechsel aus Gehen und Traben behielten wir Kontakt zu den Schluss-

läufern, meist Kinder, ältere Läufer und Läuferinnen und Anfänger. Die Hitze setzte allen zu. Nach der Hälfte der Strecke wurde vom Veranstalter Wasser gereicht. Zu meiner Überraschung nahm mein Flüchtling kein Wasser zu sich. Ich wollte wissen, warum er nichts trinkt. Er konnte nur sehr schlecht Deutsch. Es brauchte ein, zwei Kilometer, bis ich erfuhr das er wegen des Ramadan-Festes tagsüber weder isst noch etwas trinkt. Mir rutschte das Herz in die Hose. Ab jetzt forderte ich ihn mehrmals auf schön langsam zu machen.

Ich hatte große Not, dass er umkippt. Das hatte ich leider in Salzkotten schon einmal erlebt. Auch dort hatte sich ein Geflüchteter aus unserer Gruppe bei Hitze übernommen und war umgekippt. Der Rettungswagen hatte ihn ins Krankenhaus gebracht. Dort musste ich den inzwischen mopsfidelen Sportler den Ärzten entreißen. Das wollte ich in Donop nicht noch einmal erleben. Im Ziel angekommen wollte er immer noch nichts trinken, erst nach Sonnenuntergang. Ich hoffte nur den würde er noch erleben. Ich blieb ständig an seiner Seite und drängte auf Abfahrt. Schnell wurden die anderen eingesammelt und ab nach Brakel. Als ich ihn in der Unterkunft ablieferte begann der Sonnenuntergang. Ich bin am Abend nochmal vorbeigegangen. Er war bester Laune.

Zusätzlich machen wir bei jeder Sportveranstaltung ein Gruppenfoto. Nach Möglichkeit mit allen Flüchtlingen und Vereinsmitgliedern. Alle Flüchtlinge, die auf dem Foto sind, bekommen danach ein Bild in DinA4 und Farbe. Alle haben auch ein neongelbes Vereins-T-Shirt bekommen und sie gehören auch optisch zu Non-Stop-Ultra. So entstehen ein Wir-Gefühl und eine Gemeinschaft. Viele von Ihnen haben keine Familie oder keinen Kontakt zu ihrer Familie. Auch Bilder oder Erinnerungsstücke haben sie nicht mitbringen können. Ein weiterer Grund für die Jugendlichen an den Sportveranstaltungen teilzunehmen ist der Kontakt zu Mädchen. Aber um mit ihnen in Kontakt zu kommen, müssen sie Deutsch sprechen. Ein positiver Nebeneffekt. Ein weiterer positiver Aspekt ist das in unserem Verein einige Mitglieder Betriebe leiten oder bei der Einstellung neuer Mitarbeiter Mitsprache haben. Das hat einige Beschäftigungen erleichtert.

Zu den Vereinsversammlungen von Non-Stop-Ultra laden wir auch immer einige Flüchtlinge ein. Hier können sie Diskussionen und Abstimmungen miterleben und lernen, wie Demokratie stattfindet.

Bei unserer Tätigkeit mit den Geflüchteten haben uns einige Organisationen und Behörden hilfreich unterstützt. Hierbei sind besonders das Kolping-Berufsbildungswerk, die Ökumenische Flüchtlingshilfe Brakel, der Bischof von Paderborn, das Kommunale Integrationszentrum in Höxter und die Stadt Brakel zu nennen. Bei allen Anfragen wurden unsere Wünsche, soweit es möglich war, unterstützt.

Mittlerweile hat sich eine Gruppe von 15 bis 20 Läufern gebildet, die gern und oft mitlaufen und so manchen Erfolg erreicht hat. Wir haben viel miteinander erlebt und einige Freundschaften sind entstanden. Von den Jugendliche Flüchtlingen, die damals im Kolping-Heim untergekommen sind, haben heute alle eine eigene Wohnung oder Zimmer. Aber auch im Berufsleben haben sie Erfolge aufzuzeigen. Jalal hat in Brakel seine Ausbildung als Automechaniker erfolgreich beendet. Najib ist Malergeselle und Mossooud ist im selben Betrieb im zweiten Lehrjahr. Fikadu arbeitet seit Jahren in einem Gartenbau-Betrieb in Niesen. Jawat macht eine Ausbildung zum Elektriker und ist bald fertig. Yusoof hat leider Brakel verlassen und hat Arbeitsstelle, Wohnung und Freunde in Köln gefunden. Jalal-Aldeen, Ahmad und Alali haben nach dem Abitur ein Studium angefangen. So haben alle ihren Weg ins Leben gefun-

den, obwohl sie gerade in der Zeit, in der ein Elternhaus oft hilfreich zur Seite steht, auf sich allein gestellt waren. Zusätzlich in einer Umgebung in der die Traditionen, die Sprache und auch die Nahrung fremd waren. Vielleicht konnte ihnen der Sport beim Einleben in die neue Umgebung helfen.“

